

### Felszeichnungen aus St Martin

Prof. Dr. Burgstaller, Linz, als Sachverständiger, schätzte ihr Alter auf ungefähr 3-5000 Jahre.

Das Hauptbild stellt den Vordersteven eines Schiffes mit Segelmast dar. Ähnliche Darstellungen fand man in Skandinavien.

Einiges aus der geographischen Geschichte  
des Loferer Ländchens.

---

Da ich annehme, daß sich Mitglieder des Museumsvereines "Kniepaß" für die geographische Geschichte unserer engeren Heimat interessieren, möchte ich in folgender Arbeit einiges davon mitteilen.

Sepp Zobl

Wir sind mit unserer Landschaft eng verbunden; sie bietet die Grundlage unseres Daseins überhaupt. Es lebt der Mensch seiner Umwelt gemäß. Ein langer, kalter Winter steckt ihn in Pelze und Iglus, einfache Buschhütten und Nacktheit genügen dem anderen im ewigen Sommer. Das weite Meer läßt ihn zum Seefahrer werden. Jedenfalls kann der Mensch ohne die Natur nicht leben. Daß aber die Natur den Menschen nicht braucht, zeigen uns die langen Epochen der Entwicklungsgeschichte unseres Planeten Erde, in welchen der Mensch überhaupt noch nicht existierte. Man schätzt das Alter der Erde auf ungefähr 3 1/2 Milliarden Jahre. Den Anfang des Menschengeschlechtes will man allerhöchstens auf eine Million Jahre zurückverlegen. Der älteste Schädel eines Menschen, der bisher gefunden werden konnte, ist bei 40 000 Jahre alt. Im Loferer Ländchen selbst haben wir Spuren menschlichen Daseins, die uns 4-5000 Jahre zurückführen.

Um nun einen kurzen Überblick über Alter und Entwicklung der Erde zu geben, füge ich Tabelle 1) an. Um aber die gewaltigen Zeitabschnitte, die hier aufscheinen, einigermaßen vorstellbar zu machen, habe ich diese Zeiten für einen Film von einer Vorführungsdauer von 5 Stunden gerafft bzw. errechnet. Er soll uns in diesen angenommenen 5 Stunden die Entwicklung der Erde von Anfang bis heute zeigen, Tabelle 2) vergleichend mit den Eintragungen in Tab. 1) Erschrecken sie nicht, eine einzige Sekunde dieses ablaufenden Filmes entspricht 200 000 Jahre der erdgeschichtlichen Wirklichkeit! Die 5000 Jahre Menschen im Ländchen sind demnach der letzte vierzigste Teil der allerletzten Sekunde dieses Filmes! Wahrlich, die Menschheit scheint erst geboren zu sein, sie steht am Anfang ihres Daseins, so gesehen!

Aus diesem Grunde mag es verständlich sein, wenn ich in diesen Mitteilungen nur einen letzten Zeitabschnitt herausgreife, den man als "Eiszeiten" bezeichnet. Er umfaßt aber immerhin einen Zeitabschnitt von 700 000 Jahren. Diese Jahre sind aber oder waren bedeutungsvoll für unsere Heimat. Ich stütze mich in meinen Aussagen auf das Werk "Salzburg und seine Landschaften" von Prof. Dr. E. Seefeldner in Salzburg, erschienen im Bergland-Buchverlag, Salzburg. Im Zeitabschnitt der "Neueren Lebenswelt"-Alluvium und Diluvium-der die 700 000 Jahre umfaßt, (Tab. 1), kam es viermal zu gewaltigen Kälteperioden, die entsprechende Großvereisungen zur Folge hatten. Daher sprechen wir auch von vier Eiszeiten. Das Eis der Nordpolkappe floß jeweils südwärts bis in den norddeutschen Raum; die Gletscher der Alpen aber nordwärts bis gegen den Donaauraum. Der dazwischenliegende mitteldeutsche Raum blieb eisfrei, und zeigte eine Tundralandschaft mit Resten des Lebens aus der Tier- und Pflanzenwelt. Wo aber blieb oder war der Mensch?

Diesen Kälteperioden folgten stets Zeiten der Erwärmung, die über Jahrtausende hinweg das Eis wieder abschmelzen ließen, dafür aber die Weltmeere ansteigen. Sie überfluteten die Küsten der Kontinente. Diese Wärmeperioden bezeichnet man als Zwischeneiszeiten oder Interglaziale. Somit unterscheiden wir vier Eiszeiten und drei Zwischeneiszeiten, 7 Zeitabschnitte mit durchschnittlich 100 000 jähriger Dauer. Wir leben demnach in der 4. Zwischeneiszeit, die wir besser als Nacheiszeit bezeichnen wollen. Die letzte Großvereisung heißt man "Würmzeit". Sie erfolgte in mehreren Schüben, wobei uns der letzte Schub des "Schlernstadiums" naturgemäß am meisten interessiert.

"Die Vereisungen, die Gletscher, entstehen durch Abkühlung des Klimas (Wetter), und in ihren Haushaltungen reagieren sie sehr empfindlich auf Änderungen des Klimas. Wird es wärmer, schmelzen sie ab. Zuwachs bekommen die Gletscher durch Schneefall, kleiner werden sie durch Abschmelzung und Verdunstung. Es herrscht eine dauernde Bewegung von den Zuwachsgebieten, den Nährgebieten, zu den Zehrgebieten, wo der Gletscher abgetragen wird". (nach Dr. Slupetzky in Salzburg)

Die Fließgeschwindigkeit des Eises ist primär von seiner Masse und Größe abhängig. Alpengletscher bewegen sich im Jahr ungefähr 50 m vorwärts, die Grönlandgletscher bringen es bis auf 7000 m. Die Gletscher sind auch die größten Süßwasserspeicher der Erde.

Vor 700 000 Jahren war in unserem Lande die eigentliche Gebirgsbildung schon abgeschlossen. Die Zentralalpen mit den Hohen Tauern und die gewaltigen Bergstöcke der nördlichen Kalkalpen standen fertig in der Landschaft; und auch die dazwischenliegenden Täler wie Salzach- und Saalachtal u. s. w. waren da. Doch der "Zahn der Zeit" nagte ständig an ihnen, Wärme, Frost, Sturm, Regen, Beben und Felsstürze. Bäche und Flüsse graben ihre Betten in die Talsohlen ein, an den Hängen rutschen Muren ab, das Bachwasser liefert das Geschiebe talab weiter. So werden die Täler stetig tiefer, und sie nehmen im Querschnitt die Form des Buchstaben V an. Man nennt sie darum einfach V-Täler. Die Arbeiten der Bäche können aber auch zur Bildung von Schluchten und Klammern führen, dann wenn die Hänge aus festem Gestein sind. Hier hat das Wasser schwere und langsame Arbeit zu leisten. In unseren Klammern schneidet sich das Wasser jährlich etwa 1 cm tiefer ein. Das ergibt in 100 Jahren einen Meter und in 10 000 Jahren erst eine Tiefe von 100 Metern. Somit wäre z. B. unsere Vorderkaserklamm mit der Tiefe von 80 m 8000 Jahre alt. Ähnliche Berechnungen können wir bei all unseren Klammern der Umgebung anstellen. Jedenfalls sind sie nach der letzten Vereisung entstanden, und diese liegt runde 10 000 Jahre zurück.

In den Zeiten der Großvereisungen lagen unsere Berge alle unter Eis. In den Tälern der Salzach und Saalach lag das Eis bis 1500 m über dem heutigen Talboden. Das Eis füllte die Täler in ihren gesamten Breiten aus, es wirkte wie ein Hobel. Talsohle und Talhänge wurden gleichzeitig abgehobelt. Der Querschnitt eines solchen Tales gleicht schließlich dem Buchstaben U, daher nennt man sie U-Täler.

Das Ferneis der Zentralalpen war naturgemäß mächtiger als das Eis der Lokal-gletscher unserer Steinberge. Auch in den Steinbergen bildeten Gletscher Täler aus, diese sind aber weniger tief gegraben und auch kürzer. Ich nenne als Beispiele hier-

für das Kirchertal und das Loferer Hochtal. Diese beiden Täler "hängen" gleichsam mit ihren Talsohlen über der Sohle des Haupttales. Die Kraft dieser Gletscher reichte eben nicht aus, um sie bis unten auszuschürfen. Maßgeblich für diese Umformungen in den Bergen sind in weitem Maße die Bodenverhältnisse selbst. Hartes Gestein und kompakter Fels (Granit, Gneis, Serpentin, Dachsteinkalk u. s. w.) widersteht den Angriffen des Eises sehr wohl, kaum Widerstand leisten Konglomerate, Schotter, Sandstein, Mergel- und Tonböden.

Nach der Abschmelzung der Gletscher trat überall das Geschiebe, welches das Eis mit sich führte, zutage. Man bezeichnet solche Ablagerungen als Moränen, und unterscheidet nach dem Ort der Ablagerung Grund-Seiten- und Stirnmoränen. Die letzteren zeigen uns überdies noch die Grenzen der Gletscher in ihrer Längenausdehnung. Die Grund- und Seitenmoränen befinden sich im wesentlichen auf dem Talgrund und den Talhängen. Heute sind sie unsere Schottergruben, die uns bündiges Material liefern. Wie gewaltig solche Ablagerungen einmal waren, bestätigen uns die Konglomerate (landläufig wohl auch als "Summergfrier" bezeichnet, was heißen soll Schotter, der auch im Sommer gefroren zu sein scheint) die wir heute als Reste oberhalb der Seisenbergklamm, im Schoberweißbachtal-Maverbergklamm, im Donnersbachtal und am Ostufer der Saalach bei Unken, finden. Als sich diese Konglomerate bildeten, lag der Talboden 100 m höher als heute. Moränen bilden die fruchtbaren Böden für Land- und Waldwirtschaft.

Versuchen wir im Folgenden uns ein ungefähres Bild der Vereisungen der Würmzeit, die etwa vor 50.000 Jahren einsetzte, zu zeichnen. Vom hohen Dachfirst der Großglocknergruppe in einer Höhe von 4000 m über NN (Normalnull) glitt der Gletscher dachab sich nordwärts bis in das Becken von Inzell und Traunstein vorschiebend. Das sind immerhin mehr als 100 km Weg bei einem durchschnittlichen Gefälle von 3,5 %.

Dieser Gletscher füllte das Fuschertal, das er dank weicher Phyllitschiefer bis auf den Talboden des Salzachtales auszuschürfen konnte. Im Kaprunertal fand er wesentlich mehr

Widerstand. Dort haben wir die Talstufen des Mooserboden und des Wasserfallboden, die heute als künstliche Seen ausgebildet sind und zur Gewinnung elektrischer Kraft genützt werden. Die Zellerfurche füllend, die Grauwackenberge des Glemmtales überschiebend, erreichte der Gletscher schließlich das Becken von Saalfelden. Hier vereinigte sich sein Eis mit dem Eis aus Tirol über Hochfilzen und das Leogangertal, und auch mit dem Eis der Hochköniggruppe und des Steinernen Meeres über den Filzensattel und das Urslautal. Das war auch mit ein Grund zur so ergiebigen Ausweitung des Beckens von Saalfelden. Die fruchtbaren Moränenböden dort bilden heute noch die großen Saalfachfelder, die dem Raum und dem Markt den Namen gaben.

Beim Eintritt des Gletschers in die Hohlwege beim Brandlhof erreichte er Höhen von über 2000m über NN. Bei Weißbach vereinigte sich das Eis mit dem Gletschereis aus Berchtesgaden über Hintertal und Hirschbühel hinweg. In diesem Hintertal, Bürzelbach und Kalbrunn finden wir die fruchtbaren Mergelböden, die auch im Hirschbühelgebiet von St. Martin, der Hundalm und Litzelalm, die Grundlage für die dort gelegenen Berghöfe und Almen geben. Einstmal wurde dort sogar Weizen angebaut, und die Almen waren als besonders ertragreich geschätzt. Kurz nach Weißbach vereinigte sich das Ferneis bzw Haupteis wieder mit dem Eis aus Tirol über den Schüttbachgraben und den Romersattel (nicht Römersattel). Später erfolgte wieder eine Vereinigung mit dem Eis aus Tirol durch das Lofertal "Tirolerloch" über die Waidringer Höhe hinweg. Auch durch das Schoberweißbachtal griff ein Eisarm über Hochgscheid hinweg ins Ramsautal und vereinigte sich mit dem Berchtesgadener Gletscher.

Bei der Ortschaft Reith gabelte sich der Hauptstrom. Ein Teil floß über die Aschau nach Jettenberg ab. Die dadurch verminderte Schubkraft des Haupteises ließ die felsige Enge am Kniepaß entstehen; im übrigen die einzige Stelle an der die Saalach in den felsigen Grund einschneidet. In Unken vereinigte sich der Gletscher mit dem Gletscher der Kammerköhr-

Sonntagshorngruppe, und floß einerseits durch das Heutal und Fischbachtal nach Ruhpolding, andererseits über das Unkenbachgebiet und Winkelmoos zum Achengletscher aus Tirol. Und schließlich dann weiter von Melleck westlich des Ristfeuchtkogels durch das Steinbachtal ins Becken von Inzell und Traunstein; sicher aber wurde dieses Becken über Schneizelreuth durch einen abgespalteten Ast des Saalachgletschers erreicht.

Könnten wir nun die bisher beschriebenen Eisströme in ihrer Gesamtheit aus der Vogelschau betrachten, böte sich uns ein Bild eines ausgedehnten, gewaltigen Eisnetzes, bzw. Eisfläche, aus welcher nur wenige vereiste Gipfel herausragten. Fast nur das Bild eines Eismeeres mit ruhigen Wellen, wenn wir so sagen wollen. Diese Wellen wären die Aufbauten des Steinernen Meeres, der Leoganger Steinberge, der Loferer Steinberge und der Reitheralm. Erreichte der Eisstrom beim Brandlhof Höhen von 2000 m über NN, so verlor er nordwärts immer mehr an Mächtigkeit (Loferer Becken 1600m, im Unkenner Becken 1400m)

Demnach ragten aus der Hauptmasse des Ferneises der Tauern außer den Aufbauten der vorhin genannten Steinberge, allerdings lokal überragt, heraus: der Hochkranz 1953m, das Dürnbachhorn 1778m, das Sonntagshorn 1965m, der Ristfeuchtkogel 1564m, der Rabenstein 1358m) Alle übrigen Berge, die das Saalachtal links und rechts flankieren, wie der Thunberg, der Hundfuß, Hundshorn, Gerhardsstein, Strohollnerhorn, Kienberg, Peerhorn, Rauchenber, Dietrichshorn, Lenzenkogel u. s. w. lagen unter der Hauptmasse des Ferneises begraben. Das bestätigen uns auch ihre abgerundeten Gipfformen.

Die Abschmelzung bzw. Rückgang des Würmgletschers spielte sich nicht in einem Zuge ab, sondern war von Stillständen und Vorstößen, den sogenannten Stadien, unterbrochen. Ein solcher kurzer aber energischer Vorstoß im neunten <sup>vor</sup> christlichen Jahrhundert bezeichnet man als das bereits genannte "Schlernstadium". Mit ihm endet die Späteiszeit, Spätglazial, es folgt die Nacheiszeit oder Postglazial, in welcher wir heute leben. Und gerade in den Beginn dieser Nacheiszeit verlegt man ein lokales Ereignis, besonderer Bedeutung, da es sehr wesentlich unsere Landschaft umzuformen vermochte - den Bergsturz von Lofer.



Er ereignete sich also nach der letzten Vereisung, liegt aber immerhin bis zu 10000 Jahren zurück. Ein Kalkmassiv, welches damals den großen Trog zwischen Lärchwaldhorn, Grubhorn und Gföllhorn ausfüllte, dessen Höhen heute nur mehr angenommen werden kann, lagerte auf einer Mergelschichte, die talab den Berghang bedeckte. Auf dieser Rutschschichte glitten die gewaltigen Felsmassen des Aufbaues zwischen den genannten drei Hörnern ab, zerbarsten, kollerten und stürzten ins Tal hinab bis hin zum Gegenhang des Tales. Man schätzt ihre Masse auf 80 000 000 Kubikmeter. Damit könnte man den Zeller See zur Hälfte füllen! Die Brocken dieses Felssturzes liegen heute noch verstreut im Gelände von Scheffsnoth, Bairau und dem Waldgebiet zwischen Scheffsnoth und der Ortschaft Au. Dieses Gelände ist dafür typisch hügelig, heute aber großteils bewaldet. Der Rückstau des Bergsturzes bildet, auch heute noch erkennbar, der sanfte Riedel ungefähr zwischen dem Hohen Kreuz und dem Kreuzbergl, den Hang aufwärts, mit der Spitze des Kegelsetwa 400m über dem heutigen Talboden. Im "Trog" des einstigen Berges selbst haben wir heute das Almgebiet der Bräugföllalm. Als ganz charakteristisch möchte ich die beiden Hörndel des Gföll und des Lärchwaldes bezeichnen, da sie in ihren bizarren Formen so richtig die Reste des einstigen Massives, wie Pfeiler oder Eckzähne, darstellen. Sie beweisen uns überdies, daß der Felssturz erst in der Nacheiszeit erfolgen konnte, denn wären sie jemals unter Eismassen gelegen gewesen, hätten sie ihre Zacken, Spitzen und Grate längst eingebüßt. Als sicher kann auch angenommen werden, daß der Sturzhang damals unbewaldet war, so daß die Felsstrümmen ungehinderten freien Lauf ins Tal hatten.

Als Folge dieses Bergsturzes wurde das Tal der Saalach total verlegt, und damit die Saalach gestaut. Es bildete sich ein See mit der Stauwurzel im Gelände des Passes Luftenstein. Aber auch dort war bereits der Weg der Saalach durch einen Felssturz vom Thurnberg verlegt und das Wasser nach Obsthurn gestaut. Dieser Felssturz ereignete sich allerdings noch vor der letzten Vereisung, da wir am rechten Ufer der Saalach in der Enge des Passes heute noch eine Gletschermühle, landläufig als "Fuchsloch" bezeichnet, vorfinden. Somit war das ganze Becken von Lofer-St. Martin ein einziger Stausee.

Die Bäche, die in ihn mündeten, bildeten alsbald ihre Schuttkegel, die im Laufe der Jahrtausende diesen See verschütteten und verlandeten in Form einer horizontalen Terrasse.

Nur ein Teil blieb von der Zuschüttung frei, unvollendet, und dort bildete sich das bekannte Hochmoor. Das aber wohl erst, als sich die Saalach bereits einen Abfluß in der heutigen Loferer Schlucht ab Teufelssteg erzwungen hatte.

Auf dem Schuttkegel der Saalach liegt heute das Dorf St. Martin, auf dem Schuttkegel der Lofer der Markt Lofer, auf dem Kegel des Klausbaches die Ortschaft Scheffsnoth und auf der Schüttung des Pflasterbaches der Weiler Strohwohln. Ein Tümpel, als Teil des Hochmoores, muß sich bis in die geschichtliche Zeit erhalten haben. Das scheint uns der Name des Weilers Gumping zu bestätigen, nahe am Hochmoor gelegen. Der Name Gumping könnte demnach von "Gumpen" kommen, was im Mittelhochdeutsch soviel wie "Wasserloch" bedeutete. Das Hochmoor, das ständig in die Höhe wachsen muß, jährlich um wenige Millimeter, war vor etwa 100 Jahren noch so niedrig, daß man vom Hauseingang des Postwirtes in St. Martin zum Hauseingang des Schweizerwirtes in Lofer sehen konnte. Heute ist das nicht mehr möglich.

Das Loferer Ländchen, wobei ich Weißbach und Unken mit eingeschlossen wissen möchte, ist ein unschätzbares, wertvolles Kleinod! Man achte darauf, daß nichts an seinen Werten und Reizen verloren gehen möge. Primitive Völker gaben einst für Glasperlen alles, lassen wir uns nicht von flüchtigen Silberlingen betören!

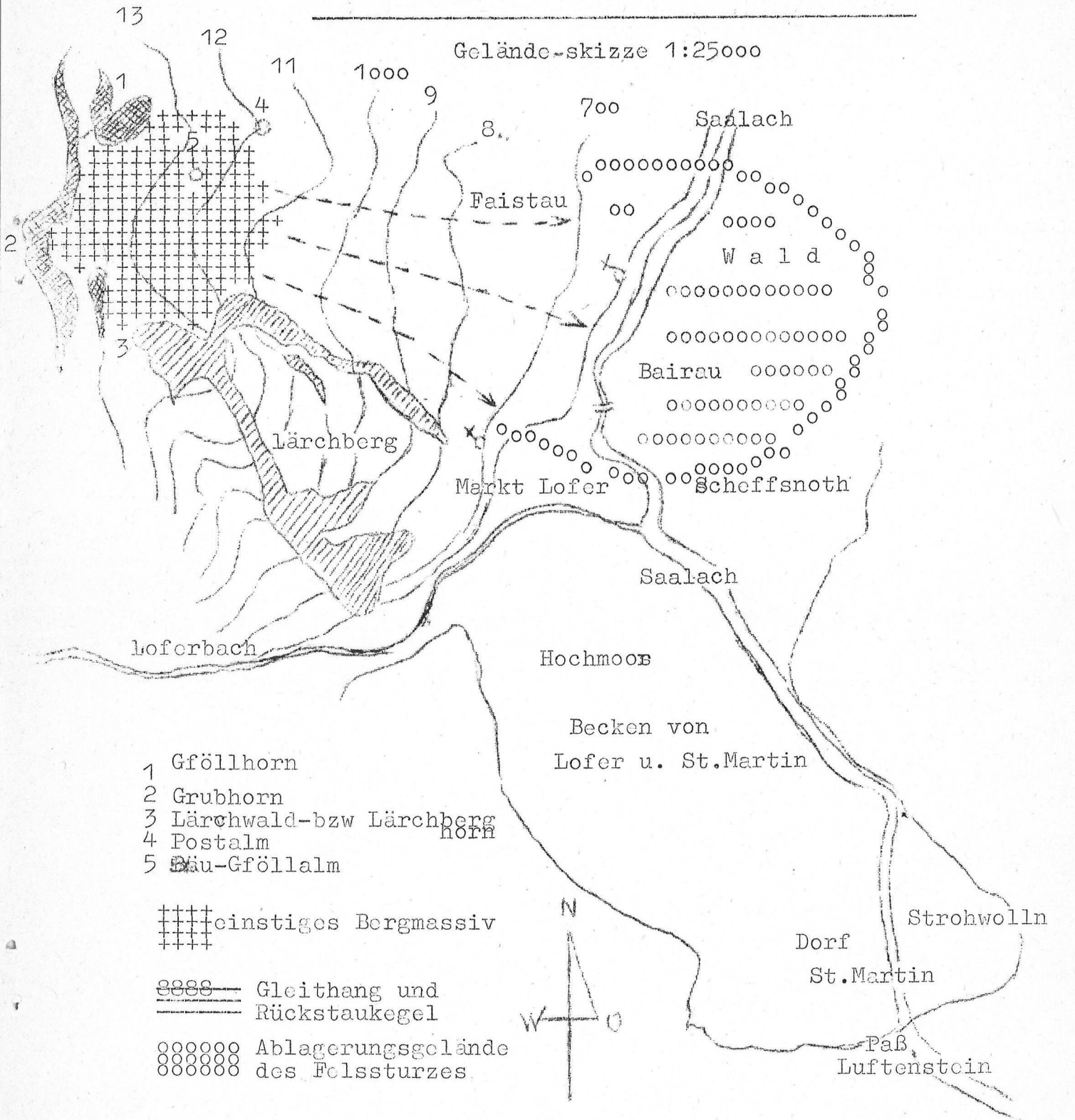
Man achte die Vergangenheit und bewahre für die Zukunft, denn

"Wer nicht von dreitausend Jahren  
Sich weiß Rechenschaft zu geben,  
Bleib im Dunkeln, unerfahren,  
Mag von Tag zu Tage leben."

(J.W.Goethe)

# Der Bergsturz von Lofer

Gelände-skizze 1:25000



- 1 Gföllhorn
- 2 Grubhorn
- 3 Lärchwald-bzw Lärchberg  
horn
- 4 Postalm
- 5 Bau-Gföllalm

+++++ einstiges Bergmassiv

~~~~~ Gleithang und  
 \_\_\_\_\_ Rückstaukegel

oooooo Ablagerungsgelände  
 oooooo des Felssturzes

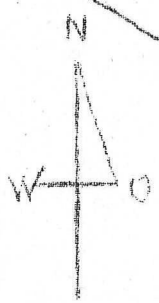


Tabelle 1

## Zeitalter unseres Planeten Erde

| Formation<br>Alter          | Untergliederung<br>Alter                                         | Geologische<br>Vorgänge                                 | Tiere, Pflanzen, Menschen                                         |                                                         |
|-----------------------------|------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------|
| Neuere<br>Lebens-<br>welt   | Alluvium<br>20 000 Jahr.                                         | Rückgang des<br>Eises                                   | Heutige Tier- u-<br>Pflanzenwelt                                  | Eisen-<br>Bronze<br>Jüngere u.<br>mittlere<br>Steinzeit |
| Quar-<br>tär                | 700 000<br>Jahre                                                 | 4. Vereisung "Würmzeit"                                 | Rentiere                                                          | Altstein-<br>zeit                                       |
|                             |                                                                  | 3. Zwischeneiszeit <sub>W/R</sub>                       | Mammute                                                           |                                                         |
|                             |                                                                  | 3. Vereisung "Rißzeit"                                  | Altelefanten                                                      |                                                         |
|                             |                                                                  | 2. Zwischeneiszeit <sub>R/M</sub>                       |                                                                   |                                                         |
|                             |                                                                  | 2. Vereisung "Mindelzeit"                               |                                                                   |                                                         |
|                             |                                                                  | 1. Zwischeneiszeit <sub>M/G</sub>                       |                                                                   |                                                         |
| Tertiär                     | Neozän<br>Paläozän<br>70 Millionen Jahre                         | Faltung der Alpen                                       | Pappel, Ulme<br>Korkeiche                                         | Menschen-<br>ähnliche<br>Affen                          |
| Mittlere<br>Lebens-<br>welt | Kreide<br>Jura<br>Trias<br>130 Millionen Jahre                   | Gebirgsbildungen<br>Kalke                               | Ammoniten<br>Urvogel<br>Saurier<br>Reptilien<br>erste Säugetiere  | Farne<br>Nadelhölzer<br>erstes Laub-<br>holz            |
| Alte<br>Lebens-<br>welt     | Perm<br>Karbon<br>Davon Silur<br>Kambrium<br>350 Millionen Jahre | Gebirgsbildungen<br>Faltungen                           | Insekten<br>Fische<br>Trilobiten<br>Muscheln<br>erste Wirbeltiere | Schachtelhalme                                          |
| Eozoikum                    | 500 Millionen Jahre                                              | Granit, Gneis, Glimmer-<br>schiefer, Phyllit,<br>Syenit | Älteste Organismen<br>Einzeller                                   |                                                         |
| Archäikum                   | 1000 Millionen Jahre                                             | Hochkristalline Steine                                  | Keine Spuren des Lebens                                           |                                                         |
| Uranfänge des Planeten      | 1500 Millionen Jahre                                             | Wasser, Luft, Land                                      |                                                                   |                                                         |

Tabelle 2

| Zeitalter                         | Dauer in<br>Millionen Jahren | Film<br>5 Stunden<br>Laufzeit          | wichtige<br>Ereignisse                            |
|-----------------------------------|------------------------------|----------------------------------------|---------------------------------------------------|
| Uranfänge des<br>Planeten<br>Erde | 1 5 0 0                      | 2 Stunden<br>5 Minuten                 | keine Spuren des<br>Lebens                        |
| Archäikum                         | 1 0 0 0                      | 1. Stunde<br>23 Minuten<br>20 Sekunden | keine Spuren des<br>Lebens                        |
| Eozoikum                          | 5 0 0                        | 41 Minuten<br>40 Sekunden              | älteste Organismen                                |
| Alte<br>Lebenswelt                | 3 5 0                        | 29 Minuten<br>10 Sekunden              | erste Wirbeltiere<br>Schachtelhalme               |
| Mittlere<br>Lebenswelt            | 1 3 0                        | 10 Minuten<br>50 Sekunden              | erste Säugetiere<br>Nadel-u.Laubwald              |
| Neuere<br>Lebenswelt<br>Tertiär   | 7 0                          | 5 Minuten<br>50 Sekunden               | menschenähnliche<br>Affen<br>erste Menschen       |
| Quartär                           | 700 000 Jahre                | 3 1/2<br>Sekunden                      | Auftreten des Men-<br>schen als Kultur-<br>träger |

In der letzten 1/40 Sekunde könnten wir den Menschen im Loferer Ländchen beobachten in seinen 5000 Jahren seiner Tätigkeit. Was bedeutet im Vergleich ein einziges Menschenleben?